

„Ich muss mich an die Schmerzen gewöhnen“

Comeback erst in der nächsten Saison: Wie „Mieze“ Kerstin Reckenthäler mit ihrem Knie und der Ungewissheit, nie wieder spielen zu können, kämpft

Von unserem Redakteur
BJÖRN PAZEN

TRIER. Im April 2003 wurde sie am Knie operiert, im April 2004 trainiert sie wieder mit der Mannschaft, doch erst im September 2004 wird „Mieze“-Rechtsaußen Kerstin Reckenthäler ihr Comeback in der Bundesliga wagen. Wegen der Schmerzen, die trotz aller Behandlungen geblieben sind, dachte sie sogar schon ans Aufhören.

Der Knorpel, das Knie, der ständige Schmerz, der zu ihrem Begleiter geworden ist – die Leidensgeschichte hat bis heute für Kerstin Reckenthäler nicht das erhoffte Ende gefunden. 408 Tage ist es her, dass Kerstin Reckenthäler in der Frauen-Handball-Bundesliga zuletzt auf Torejagd gegangen ist. Es folgte im April 2003 eine komplizierte Operation bei Professor Heinz Laprell in Kiel, bei der ihr Knorpel ins Knie transplantiert und ihre X-Bein-Stellung korrigiert wurde. Es folgten Reha-Maßnahmen, es folgten weitere Untersuchungen, Arthroskopien, Kerspin-Aufnahmen. Im Januar hatte die 22-Jährige dann wieder einen Ball in der Hand – endlich, dachte sich die Handball-verrückte Sportstudentin. Die Nähe zur Mannschaft hatte sie nie verloren, war immer dabei – und Mitte März war es dann wieder so weit: das erste Training mit der Mannschaft. Alles wird gut, so schien es. Doch nach dem Training tauchten wieder Schmerzen im operierten rechten Knie auf, die Schmerzen verfolgten sie am Tag und in der Nacht. Wiederum wurde ihr Knie untersucht – und dann die erschütternde Nachricht: Das Knie wird wohl nie wieder schmerzfrei sein. Ein Schock für Kerstin Reckenthä-



Banger Blick: Trotz Schmerzen und der Tatsache, dass ihr Knie nie mehr richtig verheilt, wird Kerstin Reckenthäler ihr Comeback wagen. Foto: Funkbild

ler, die so hart für ihr Comeback gerackert hatte, sich im Fitness-Studio, bei den MJC-Physiotherapeuten Achim Hendrix und Sebastian Bethge und im Training gequält hatte. „Der gewünschte Erfolg der Operation ist ausgeblieben“, stellt Kerstin nüchtern fest. Zwar hat sich der transplantierte Knorpel optimal entwickelt (auch dank der Orthokin-Therapie, siehe eigener Artikel), das Problem ist aber, dass ihr in einer früheren Operation der Außenmeniskus entfernt worden war. „Jetzt muss

das rechte Knie dreimal so viel Belastung aushalten wie das linke – und so kommen die Schmerzen“, meint die Nationalspielerin. Der Familienrat tagte angesichts der zwei Möglichkeiten, die es für die Sport-Studentin gab: Aufhören oder unter Schmerzen weiterspielen. „Meine Eltern haben mich immer unterstützt, mein Vater hat sich um die Arzt-Termine und die Versicherungen gekümmert, meine Mutter hat mich immer wieder aufgebaut. Das hat mir sehr geholfen.“ Und die – ebenso Handball-

besessenen – Eltern haben keinen Druck ausgeübt. „Sie hätten verstanden, wenn ich gesagt hätte, ich höre auf“, meint Kerstin, deren Vater in Zukunft auch ihr Trainer sein wird. Im Endeffekt traf sie die Entscheidung – und sie gibt nicht auf: „Ich werde alles dafür tun, um im September zum Saisonstart wieder aufzulaufen“, gibt sich Reckenthäler kämpferisch, „aber ich weiß auch, dass ich nicht bis 30 oder 35 spielen kann. Aber ein paar Jahre Handball sollten es schon noch sein.“

Bruder steigt auf, WG-Partnerin bleibt

Sie weiß, dass sie Abstriche machen muss – das Thema Nationalmannschaft hat sie für sich schon zu den Akten gelegt. Derzeit wird an einem speziellen Trainingsplan für sie getüftelt – ein Training zwischen Belastung und Regeneration. Momentan trainiert sie drei bis vier Mal pro Woche mit der Mannschaft, stemmt daneben drei Mal Gewichte. Zudem wird eine spezielle Knie-Schiene entwickelt, die die Belastungen abfedern und die Schmerzen etwas lindern soll. Immer wieder denkt Kerstin Reckenthäler an ihr Knie: „Ich muss mich an die Schmerzen gewöhnen, ich will unbedingt wieder spielen“, lautet ihr Motto, wohl wissend, dass ihr Knie nie mehr richtig verheilt wird. Doch dieses Risiko geht sie ein. „Ich habe bis Juli noch zahlreiche praktische Sachen an der Uni zu machen, bis ich das Vordiplom in der Tasche habe. Danach kann ich mich voll auf den Verein konzentrieren.“ Weniger Komplikationen als wegen des Knies erwartet Kerstin für die Zusammenarbeit mit ihrem „Trainer-Vater“: „Ich weiß, dass ich von ihm äußerst kritisch betrachtet werde. Aber das kenne ich seit der Jugend. Wir haben lange darüber gesprochen, bevor er das Traineramt übernahm. Ich

glaube, da gibt es keine Probleme.“ Da Handball sowieso das Topthema in der Familie ist, wird sich auch bei den privaten Gesprächen nicht viel ändern. Während Kerstin nur zusehen durfte, hat ihr Zwillingbruder Andreas gerade seinen größten sportlichen Erfolg erlebt – mit dem TV Urmitz stieg er in die Regionalliga auf. „Ich war bei fast jedem Heimspiel dabei, habe mich total für ihn gefreut“, meint Kerstin, die möglicherweise auch großen Anteil daran hatte, dass Spielmacherin Maren Baumbach den „Miezen“ erhalten bleibt. Schließlich ist sie eine der besten Freundinnen Baumbachs, studiert gemeinsam mit ihr und lebt in einer WG mit ihr in Ehtang. „Klar haben wir oft über das

ORTHOKIN-BEHANDLUNG

Raus aus dem Körper, rein in den Körper – so lautet die simple Erklärung für die so genannte Orthokin-Behandlung, in deren Genuss gerade die „Miezen“ Kerstin Reckenthäler und Svetlana Mozgowala sowie Eintracht-Abwehrspieler Milan Drageljevic beim Trierer Arzt Peter Krapf kommen. Dem Patienten wird Blut mit einer speziellen Spritze entnommen. Daraus wird mittels Zentrifuge der Wirkstoff Interleukin-1-Rezeptor-Antagonisten gewonnen. Dieses körpereigene Material wird dann wieder in den betroffenen Körperteil gespritzt und verhindert einen Knorpelabbau. Diese Methode wird vor allem nach Gelenk-Verletzungen angewandt und hat nach derzeitigem wissenschaftlichen Stand keine Nebenwirkungen, da es sich um körpereigenes Material handelt, dem nichts hinzugesetzt wird. Die simple Wirkungsweise: Orthokin verschließt Löcher im Knorpel, damit sich diese nicht bis in den Knochen ausbreiten. Orthokin kann bei jeder Arthrose (50 Prozent aller Deutschen über 50 Jahren leiden

Thema gesprochen. Ich habe versucht, sie zu überzeugen, in Trier zu bleiben, hätte es aber auch verstanden, wenn sie nach Leipzig gewechselt wäre. So bin ich heilfroh, wie es gelaufen ist.“ Dass sie bei den letzten beiden Saisonspielen in Frankfurt/Oder und gegen Mainzlar nicht dabei sein würde, stand schon vorher fest – sie absolviert im Rahmen ihres Studiums einen Kletter-Lehrgang im Saarland. So verschiebt sich ihr Comeback. Der neue Tag, auf den sie hinarbeitet, ist der 4. September, der Saisonauftakt zu Hause gegen Dortmund. 542 Tage, nachdem sie sich mit drei Toren in Lützellinden aus der Liga verabschiedet hatte. fan

darunter) eingesetzt werden, die Behandlung wird aber von gesetzlichen Kassen nicht bezahlt. Bei Drageljevic, der im März beim Knie-Spezialisten Jürgen Eichhorn operiert wurde, ist die Behandlung gut eingeschlagen – und auch zahlreiche Bundesliga-Profis nutzen Orthokin nach Verletzungen. fan (BP)



Ein kleiner Piecks, der Knorpelabbau verhindert: Bei Eintracht-Spieler Milan Drageljevic wird Orthokin gespritzt. Foto: Björn Pazan